

Ergänzung (Philosophische Vertiefung) zum Artikel (siehe Ostermagazin 2021, S. 6) *Den Tod überleben – Wie glaubwürdig ist der christliche Glaube an eine Auferstehung der Toten* von Helmut Schnieringer

Was macht die Glaubensentscheidung für ein Leben nach dem Tod zu einer vertretbaren, verantwortbaren, plausiblen, in diesem Sinn zu einer *vernünftigen* Entscheidung – auch wenn die benannten Gründe nicht zwingend sein können?

Sind christliche Aussagen über ein Leben nach dem Tod mehr als menschliche Spekulation? Worin gründen sie? Da es für Menschen kein Wissen um die Zukunft geben kann, die Zukunft vielmehr offen ist, können die Aussagen der christlichen Eschatologie nur als eine „menschliche Futurologie“ (K. Rahner) verstanden werden, die ihren Ausgang bei gegenwärtigen Erfahrungen nimmt, als eine „Extrapolation“ gegenwärtiger Erfahrungen auf Zukunft hin.

Welche sind das?

1. Schon jetzt vollziehen wir Menschen in jeder Tat unserer Freiheit unser Leben auf Endgültigkeit hin. Wir legen uns fest. Wir tun das auch, wenn es uns etwas kostet und wir dafür nicht belohnt werden.
2. Schon jetzt schenkt Gott uns in seinem Geist Gemeinschaft mit sich. Schon jetzt erfahren wir seine vergebende, annehmende und erfüllende Liebe. Weil Gott treu ist, erwarten wir von der Zukunft dasselbe, wiewohl in endgültiger Weise.

Es verbleibt die Frage, ob die Vorstellung eines endgültigen geistigen Lebens in Gott widerspruchsfrei denkbar ist. Denn auch Gott kann nur Mögliches, nicht aber in sich Unmögliches wirken.

Gemeinschaft mit Gott ist eine „geistige“ Erfahrung. Nur geistige Wesen können Gott als Geist „aufnehmen“. Was aber, wenn menschlicher Geist unlösbar an den Körper - konkret an das Gehirn - gebunden wäre?

Dass es in unserer Erfahrung Geist nur in Verbindung mit physiologischen, neuronalen Prozessen gibt, führt heute nicht wenige Menschen dazu, Geist als bloße Funktion des Gehirns aufzufassen. Wenn es so wäre, wäre in der Tat ewiges Leben eine unsinnige Vorstellung. Aber ist es so?

M. E. lässt sich das aus der Freiheit und der Wahrheitsfähigkeit des Menschen widerlegen. Wäre Geist eine Funktion des Gehirns, gäbe es keine Freiheit und keine Wahrheitserkenntnis. Da wir aber Freiheit und Wahrheitserkenntnis voraussetzen (selbst dort, wo das geleugnet wird), ist „Geist“ nicht als bloße Funktion des Gehirns denkbar und kann darum Gott die Stelle „ersetzen“, die in diesem Leben der physische Körper mitsamt dem Gehirn als der „Trägersubstanz“ des Geistes einnimmt.

Was vermögen diese Überlegungen?

Sie zeigen uns, dass der Glaube an eine Auferstehung der Toten und ein endgültiges, ewiges Leben keine sinnwidrige Vorstellung ist. Sie zeigen, dass - im Gegenteil - dieser Glaube mit den Sinnerfahrungen dieses Lebens korreliert. Sinnerfahrungen sind in dieser Perspektive ein „Durchblick“ auf einen endgültigen Lebenssinn. Das biblische Glaubenszeugnis dokumentiert die geschichtliche Herausbildung und den Durchbruch der Hoffnung auf eine Auferweckung der Toten und ein ewiges Leben als Tat Gottes. Weder philosophische Überlegungen noch das biblische Glaubenszeugnis erbringen aber einen „Beweis“, dass sich die Glaubenshoffnung realisieren wird. Einen solchen kann es auch deshalb nicht geben, weil Glaubende das ewige Leben als ein freies Geschenk Gottes erwarten. So führen die Überlegungen an die Schwelle des Glaubens, der nur in Freiheit gewagt werden kann.